

Leipziger  
Tageblatt



No. 267. Sonnabends

den 24. September 1814.

Der Betrüger, einzig in seiner Art,  
im siebzehnten Jahrhundert.

Ausgerüstet mit seiner spitz und schlaupfifigen Umsicht, der Schwachköpfigkeit derer gewachsen, die er zur Zielscheibe ersahen hatte, traf 1695 zu Wien ein Piemonteser ein, der sich für einen Grafen von Karaffa ausgab, wendete sich an die kaiserlichen Minister, und wußte sie so gut zu täuschen, daß sie gar kein Bedenken trugen, ihn für einen Abgesandten des damaligen Herzogs von Savoyen zu halten. Vermuthlich bedarf es keiner weitern geschichtlichen Auseinandersetzung, daß das damalige Savoyen anderer Natur war, als es in spätern Zeiten geworden ist. Zeit und Zufall erheben und erniedrigen, und es ist zu verwundern, daß aus dem, was geschehen ist, die Welt nicht klüger werden will, und die Menschheit in ihrem Traume der Aufklärung und des hellern Blicks die Würfel getrostes Muthes ergreift, die die Gaunerey für sie so gut hat einrichten lassen,

daß diese von der Politik ausgegossenen Würfel fallen müssen, wie sie will, und der, so den Wurf gethan, dasieht, und sich der Gnade Gottes anheim giebt, während der schlaue Gauner, der die Würfel hergab, zitternd den Augenblick abwartet, ob der Betrogene einen unterthänigen Kniebucker macht, und dem Betrüger noch die Hände küßt, oder ob er ihm einen Streich hinter die Ohren versetzt, daß er das Aufstehen vergißt. Kurz, jener Piemontesische Graf Karaffa mochte die Minister jenes Zeitalters genau genug sondirt haben, hatte er sie auch nur nach der Volkstimme, — die doch immer Gottes Stimme bleiben wird, — abzuschätzen gewußt, und war in das Innere ihrer politischen Kunstgriffe so recht ordentlich eingedrungen, was sich besonders daraus folgern läßt, daß er sie mit dem Bedeuten bey der Nase umherführte, der französische Hof dürfe durchs aus nichts von seiner geheimen Sendung erfahren, und gerade diese Bedingung versicherte dem Grafen Karaffa ein unbegrenztes Vertrauen. Natürlichere Weise hatte er, ehe er zu diesem